

# Uli Rotach

Autor(en): **Bischofberger, Hermann**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Innerrhoder Geschichtsfreund**

Band (Jahr): **45 (2004)**

PDF erstellt am: **18.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-405394>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

# Uli Rotach

Hermann Bischofberger

Im Sommer 2005, besonders während des Gedenkanlasses vom 18. Juni 2005 auf dem Stoss sowie in zahlreichen Begleitanlässen wie dem Festspiel und dem Mittelalter-Spektakel vom 10./11. Juni 2005, wurde das Geschehen des Jahres 1405 ausführlich gewürdigt. Das Mittelalter-Spektakel versetzte alle Besucher in helle Begeisterung, immerhin wohl nur für die positiven Seiten jener Zeit, kaum aber als Erinnerung an Hungersnöte, Kriege und Krankheiten. Erstaunlich war, wie der Funke der Begeisterung auf alle Besucher, von vereinzelt neidischen Journalisten abgesehen, auf die Besucher hinüber gesprungen ist und eigentlich bis heute zündet. Jedenfalls ist auch heute noch oft von diesen Festanlässen nur Positives zu hören.

Anlass zu diesen Festlichkeiten ist sicher die Schlacht am Stoss vom 17. Juni 1405 gewesen. Wer davon hört, denkt unweigerlich an unseren Nationalhelden Uli Rotach, dem wir erstmals in der Schulzeit, fast täglich in der Hauptgasse und unlängst im Festgeschehen begegnet sind.<sup>1</sup>

Wie für eine bestimmte Historikergeneration des 19. und frühen 20. Jahrhunderts, welche auch heute wiederum Epigonen auftreten lässt, gehörte es zum guten Ton, an allen Überlieferungen zu rütteln, alles zu überprüfen, modern gesagt zu hinterfragen, als ob nicht fragen allein schon genügen würde, nur an sich selbst nicht und eine Unfehlbarkeit zu beanspruchen, wie sie selbst unsere Heiligkeit nicht beansprucht.<sup>2</sup>

Der kritischen Historikergeneration gehörte der St. Galler Historiker Dr. Johannes Dierauer (1842-1920) an.<sup>3</sup> Einer sein Biographen, Jakob Boesch, schreibt über ihn: «Unerschrocken stellte er sich ins vorderste Glied der jungen Forscher, die sich die klare Scheidung von Sage und Wirklichkeit zum Ziele gesetzt hatten. Mit durchdringendem Spürsinn und schlagender Beweiskraft entkleidete er beispielsweise die Schlacht am Stoss des üppig wuchernden Rankenwerks überlieferter Sage, die ihr bisher Leben und Anmut verliehen hat. Die Freunde farbenreicher Geschichte unseres Vorfahren mögen es bedauern, dass die Forschung so unerbittlich alles das abstreicht, was nicht auf dem Grund eindeutiger Quellen beruht. Aber die Wissenschaft darf sich durch äussere Rücksichten nicht beirren lassen, ihr hohes Ziel, die Herstellung eines neuen und unverfälschten Bildes von der Entstehung und Ausbildung unseres alten Staatswesens mutig zu verfolgen. Was vor unserer Prüfung nicht bestehen kann, muss seinen Platz räumen, ob es ihn bisher auch noch so anspruchsvoll beansprucht hat. <...> Dadurch wird die Geschichte wohl ärmer an Wundertaten, gewinnt jedoch an innerer Wahrheit. Ein nach Freiheit dürstendes Völklein, das sich im Vertrauen auf Gott und sein Recht durch eine kühne Waffentat erlöst, verdient doch sicherlich mehr Bewunderung als die unbewiesene Tat eines Einzelnen.»<sup>4</sup>

Während der Vorbereitung auf die Jubiläumsanlässe des Jahres 1955 zur Feier «550 Jahre Schlacht am Stoss», war man sich bewusst, dass das Schlachtgeschehen weitgehend geklärt war. Weniger sicher war man sich hingegen, ob Uli Rotach wirklich gelebt hatte und wenn ja, ob und wie er während der Schlacht am Stoss gekämpft und schliesslich unterlegen war. Diesen Fragestellungen widmete sich P. Dr. Rainald Fischer (1921-1999),<sup>5</sup> der nebst weiteren Forschungsgebieten die innerrhodische Kultur-, Kirchen- und Kunstgeschichte wie bisher kein Zweiter bereichert hat. Vorerst publizierte er über Uli Rotach kurz im «Appenzeller Volksfreund», wo eine eigentliche Abhandlung auf Forschungsbasis schon aus Platzgründen nicht möglich war.<sup>6</sup> Eine eigentliche Darstellung mit der Argumentation dafür und dagegen veröffentlichte er im «Innerrhoder Geschichtsfreund» des Jahres 1956.<sup>7</sup> Einleitend hielt er fest, es werde «erneut die Frage nach dem Appenzeller Nationalhelden gestellt. Von zünftigen Geschichtswissenschaftlern wird er als sagenhafte Figur angesehen. Die Volksmeinung aber, durch Schulunterricht und patriotische Festredner unterstützt, verteidigt leidenschaftlich die Existenz ihres Heros. Die Diskrepanz zwischen Tradition und kritischer Forschung macht heutige Geschichtsschreiber in ihrem Urteil unsicher.»<sup>8</sup>

Diese Arbeit ist bis heute nicht überholt. Beigefügt werden weitere Überlegungen, die aber die Ergebnisse P. Rainalds nur weiter festigen. Das heisst aber auch, dass dieser Beitrag, den ich dem «Innerrhoder Geschichtsfreund» beisteuern will, in weiten Teilen nur in einer Zusammenfassung bestehen kann.

Rainald Fischer baut seinen Aufsatz in drei Teilen auf. Vorerst würdigt er die Traditionszeugen. Er stellt die einzelnen Quellenbelege vor, die sich mit Uli Rotach befassen, wie sie ihn beschreiben, kurz oder ausführlich, sachlich, bündig oder pathetisch. In einem zweiten Abschnitt folgt der taktische, angreifende Teil. Er zeigt, wie die Forschung Uli Rotach würdigte, seine Existenz ablehnte oder bejahte, wieso und weswegen sie zu ihren Ergebnissen kam. Ebenso kritisch nimmt P. Rainald diese Argumente unter die Lupe und unterzieht die Argumente einer ebenso historisch strategischen und kritischen Analyse. Im dritten Teil kämpft er nicht gegen alle Kritik, sondern baut auf. Er legt klar, weshalb die Existenz Uli Rotachs gesichert ist, gibt aber auch zu, dass der Form seines Heldentodes allenfalls eine Verwechslung zu Grunde liegen könnte.

Wir folgen diesem Aufbau gerne. Eigene weitergehende Überlegungen flechten wir gerne in die Argumentation P. Rainalds ein.

## **I. Die Traditionszeugen**

Vorerst führt P. Rainald Fischer diejenigen Quellen an, die Uli Rotach erwähnen oder abbilden.

Allen voran ist auf das Jahrzeitenbuch der Pfarrei St. Mauritius Appenzell, eine Rekonstruktion einer verbrannten oder versengten Handschrift, welche im Jahre 1566 angefertigt wurde, zu verweisen.<sup>9</sup>

Das sind kunden im Stoll am St. Joseph. Die sind. Uli Rotach ist  
das Uli Rotach den die sind, an dem jeden fand vor dem. Uli Rotach  
Uli in die müssen kunden. ihren Zwölft sind an ihm. Uli Rotach  
Uli Rotach ist.

Ersterwähnung von Uli Rotach im Appenzeller Jahrzeitenbuch von 1566.

Fast gleichzeitig, nämlich um 1569/70 ist das Tafelbild «Schlacht am Stoss» von Caspar Hagenbuch (um 1525-1579)<sup>10</sup> entstanden. Es hängt heute im Gang des Rathauses von Appenzell. Der Text in einer einfachen Cartouche verweist auch in die zweite Hälfte des 16. Jahrhunderts. Uli Rotach, vor einer Melster kämpfend, findet sich in der rechten untern Ecke des Tafelgemäldes.<sup>11</sup>



Die Heldentat von Uli Rotach im Schlachtengemälde von Caspar Hagenbuch (um 1525-1579). Treppenaufgang im Rathaus von Appenzell, um 1569/70.

Der Appenzeller Maler Jakob Girtanner (1526?-1600)<sup>12</sup> bildete die Schlacht am Stoss auf einer Titelminiatur des Landbuches von 1585 ab, nahezu gleich wie Caspar Hagenbuch, hier aber im Hoch- statt Querformat.<sup>13</sup> Auf beiden Abbildungen treffen wir Uli Rotach mit Bart und Kleidung des frühen 16. Jahrhunderts an.<sup>14</sup>



Uli Rotach in der Schlacht am Stoss auf einer Titelminiatur von Jakob Girtanner (1526?-1600) im Landbuch von 1585.

Damit ist Uli Rotach als Person und als Kämpfer, der im Feuer untergeht, gegen Ende des 16. Jahrhunderts dreifach bezeugt. Widersprüchlich ist einzig die Zahl der Feinde, die Uli Rotach bedroht haben.

Während der Barockzeit entstanden die umfangreichen und bis heute nicht edierten Chroniken von Ulrich Sutter Vater (1616-1689) mit Fortsetzung durch seinen Sohn Johann Baptist (1664-1728).<sup>15</sup> Es ist anzunehmen, dass beide Sutter aus heute verschollenen St. Galler Quellen schöpfen konnten. Sie wissen nämlich, dass Uli Rotach mit einer Hellebarde kämpfte und deswegen an einer Ecke und nicht vor der Hütte kämpfte, weil sein Schlag durch die Rückwand eingeschränkt worden wäre. Die Hütte ist hier eine Melster, die zum Melken des Viehs und nicht zur Aufbewahrung von leicht brennbarem Heu diente.<sup>16</sup>

Fast gleichzeitig wie die beiden Sutter schrieb auch Johann Konrad Geiger (1632-1707) eine Landeschronik.<sup>17</sup> Seine Version deckt sich mit derjenigen von Vater und Sohn Sutter. Einzig die Zahl der Feinde wird nun mit sieben angegeben. P. Rainald vermutet einen Lesefehler, indem Geiger die lateinisch geschriebene Zahl XII mit VII gelesen haben könnte.<sup>18</sup>

Die Sutter- und Geiger-Chronik blieben lange in Familienbesitz und waren zahlreichen Forschern nicht bekannt, so auch Johann Caspar Zellweger (1768-1855), nicht aber Johannes Dierauer.<sup>19</sup>

Als erster Ausserrhoder erwähnt Pfarrer Gabriel Walser (1695-1776)<sup>20</sup> Uli Rotach: «Insonderheit hat vor vielen andern aus, Uly Rotach von Appenzell, den Ruhm einer besondern Tapfferkeit erworben: Indeme er auf der Seiten, auf einmahl von zwölf Oesterreichischen Soldaten angefallen worden: Er aber stellte sich mit seiner Hallparten an das Eck einer Vieh-Hütten, und hat sich nit nur eine lange Zeit seiner Feinde erwehret, sondern auch fünff von denselben getödet. Endlich da die Feinde sahen, dass sie ihme auf solche Weise nicht beykommen können, steckten sie hinten her die Vieh-Hütten mit Feuer an. Der tapffere Appenzeller wollte sich lieber samt der Vieh-Hütten lassen verbrennen, als in die Gewalt der Feinde ergeben, hat auch lange gefochten bis er endlich, mitten in den Flammen, seinen heldenmüthigen Geist aufgeben müssen.»<sup>21</sup>

Walser ist das Verdienst zuzuschreiben, die Uli Rotach-Episode in die schweizerische Historiographie eingeführt zu haben. Denn Johann Jakob Leu (1689-1768)<sup>22</sup> aus Zürich übernahm sie in sein historisches Schweizer Lexikon.<sup>23</sup>

Weit herum populär wurde Uli Rotach durch den Schaffhauser Historiker Johannes von Müller (1752-1809)<sup>24</sup>. Er «verkürzt Walsers langatmiges Pathos in klassischer Knappheit und gleicht es in Rhythmus, Wortwahl und Ethos dem epischen Heldengedicht an»:<sup>25</sup> «Da stritt Uly Rotach aus dem Dorf Appenzell mit einer Hallbarde, im Rücken mit einer Viehhütte bedeckt, allein, wider zwölf Mann; deren erschlug er fünf; andere drangen in die Hütte und steckten sie in Brand; wider Flammen hilft kein Muth, und er starb so, damit sich niemand rühmen möge, er habe sich ihm überwunden ergeben.»<sup>26</sup> Johann Caspar Zellweger (1768-1855)<sup>27</sup> fügt eine weitere Ausschmückung bei. In Anlehnung an die Rathaustafel von Caspar Hagenbuch verlegt er die Rotach-Szene an den Hirschberg.<sup>28</sup> Johann

Konrad Zellweger (1801-1883)<sup>29</sup> will wissen, Uli Rotach sei ein starker, aber hindernder Mann gewesen.<sup>30</sup>

Dies die meisten bekannten Quellen, die auf Uli Rotach Bezug nehmen. Verschiedene «Gelehrte» und Gelehrte nahmen sich des Geschehens um ihn an, auch um seine Existenz abzulehnen.

## **II. Der Angriff der historischen Forschung und die Pressefehde um Uli Rotach**

Joseph Eutyck Kopp (1793-1866)<sup>31</sup> hatte 1835 in seinem Werk «Urkunden zur Geschichte der eidgenössischen Bünde» den Grundsatz in die Geschichtswissenschaften eingeführt, es sei nur geschehen, was sich urkundlich, also schriftlich belegen lasse. Folglich wurden vorerst Wilhelm Tell, dann Arnold von Winkelried aus der Schweizer Geschichte verbannt,<sup>32</sup> dies im Widerspruch zur Volksmeinung: So wurde noch im Jahre 1760 in Altdorf eine Schrift von Gottlieb Emanuel von Haller (1735-1786) verbrannt, weil die Geschichte um Wilhelm Tell als «fable dânoise» abgetan worden war.<sup>33</sup>

Die gleiche Methode der kritischen Geschichtsforschung wie Kopp wandte auch der St. Galler Historiker Dr. Johannes Dierauer an: Er äussert sich dazu in einem Brief aus dem Jahre 1872: «Der Mensch hängt an Äusserlichkeiten und schwer genug wird es ihm durchschnittlich, die allgemeine Wahrheit in ihrem bescheidenen Gewande zu erfassen. Unsere Schweizergeschichte ist durch die ineinander greifende Tätigkeit des sagenfröhlichen Volkes und die Arbeit der Gelehrten mit einem bunten Glorienschein umgeben worden, der ihr an den wenigsten Stellen gebührt. Man scheue sich nicht, diesen falschen Schein zu erstören; dann findet man den ächten Kern in seiner schlichten Schönheit.»<sup>34</sup>

Dierauer fällt daher auf, Uli Rotach sei erstmals 1566 belegt, also viel zu spät. Zudem sei der Eintrag im Jahrzeitenbuch nicht 1566, sondern erst viel später nachgetragen worden.<sup>35</sup>

Seinen Vortrag vom 19. August 1873 vor der Jahresversammlung der Schweizerischen Geschichtsforschenden Gesellschaft in Zürich schloss er mit den Worten: «Indessen wird man zugeben müssen, dass die Geschichte von Uli Rotach vor der einfachen Frage nach der Möglichkeit oder auch nur der Wahrscheinlichkeit ihres Verlaufs, vor den Quellen <...> nicht füglich bestehen kann.»<sup>36</sup>

Dierauers Urteil entschied über Uli Rotachs weiteres Schicksal. In den führenden Werken zur Schweizer Geschichte wurde er fortan übergangen.

Dierauer wollte in Uli Rotachs Abwehrkampf eine länger dauernde Streithandlung erkennen. Eine solche sei in einem Überraschungskampf aber gar nicht möglich.<sup>37</sup> Diese Meinung vertrat Hans Rudolf Kurz (1915-1990) noch im Jahre 1962.<sup>38</sup>

Dierauer wies als erster auf die Lokaltradition, wonach Uli Rotach im «Hafen» beim Weissbad gelebt haben soll, hin. Uli Rotach fehle aber im äbtischen Waffenrodel aus der Zeit Ende des 14. Jahrhunderts. «Mit heimlichen Vergnügen

verweilt der St. Galler Professor bei der nicht einstimmig überlieferten Zahl der Feinde.»<sup>39</sup> Vor der Autorität Dierauers konnte Uli Rotach vorläufig nicht bestehen.

Für Oberst Hugo Hungerbühler (1846-1916)<sup>40</sup> gehörte Uli Rotach ins Reich der Volkspoese;<sup>41</sup> für Hans Rudolf Kurz ist er einzig ein Symbol.<sup>42</sup>

Dierauer trug seine Forschungsergebnisse auch vor einer ausserrhodischen Lehrerkonferenz vor. Junge Historiker sprachen von ihrem Genossen, der «den Appenzellerinnen die Hirtenhemden ausgezogen habe».<sup>43</sup> Jakob Boesch weiss denn auch zu berichten: «In einer appenzellischen Zeitung wurde der <Stubenhocker> mit einer saftigen Tracht Prügel gedroht, falls man seiner im Ländchen einmal habhaft werde.»<sup>44</sup> Den Quellenbeleg bleiben uns Dierauers Biographen allerdings schuldig, so dass wir nicht wissen, wie ernst die Drohung gemeint war.

Bei Ordnungsarbeiten im Landesarchiv von Appenzell I.Rh. stiessen wir dann auf ein Heft mit dem Titel «Ueber Herrn Professor Dierauers Kritik der Darstellung des Appenzellerkrieges.»<sup>45</sup> Diese Arbeit blieb bisher unbeachtet. Es handelt sich um den ersten Versuch, Uli Rotachs Existenz zu beweisen. Verfasst hat diese Studie Lehrer Barthlome Tanner (1818-1892) aus Speicher.<sup>46</sup> Vorerst schildert er den Charakter der Appenzeller: «Ihm gegenüber stand ein Volk, in freier Bergluft geboren und aufgewachsen, nie geneigt, Fesseln zu tragen, ein Volk von den Kriegen her, die es für die Aebte zu führen hatte, wohl bewaffnet und sich seiner Kraft bewusst <...> ein Volk, nicht geneigt, zu unthätigem Jammern, sondern zu raschem Handeln und kräftiger Selbsthilfe.»<sup>47</sup> Richtigerweise streicht auch er das Schlachtgeschehen bei Wolfhalden aus den Zusammenhängen der Appenzeller Kriege.<sup>48</sup> Graf Rudolf von Werdenberg habe wohl seine ritterliche Rüstung abgelegt, aber dennoch die Appenzeller beraten, sie aber geführt, als Hauptmann Löri aus Schwyz ausgefallen sei. Ihn durch einen Schwyzer zu ersetzen, habe man aus Rücksicht auf die Ewige Richtung mit dem Hause Habsburg nicht gewagt.<sup>49</sup> Uli Rotach kann auch Lehrer Tanner nicht in zeitgenössischen Quellen belegen. Durch die Jahrhunderte lange Tradition bestärkt, sei die Existenz Uli Rotach aus inneren Gründen zu rechtfertigen: «Wem verdankten unsere Väter nächst dem Bestande des Lenkers der Schlachten die glücklichen Erfolge ihrer Waffen? Nicht dem unerschütterlichen Entschlusse zur Erringung und zur Behauptung der Freiheit, Alles, Gut und Leben zu wagen? Nicht dem heroischen Muth, der sie vor keiner Gefahr zurückbeben liess, sondern sie befähigte in die Reihen der Feinde einzubrechen und ihre Schaaren zu lichten? Und diese Entschlossenheit, dieser Muth, diese Heldenkraft, die das Volk in seiner Gesammtheit beseelten und belebten, sie sollten nicht in Einzelnen besonders hervor geleuchtet haben?»<sup>50</sup>

Im Folgenden führte Tanner Belege aus Rödeln des 16. Jahrhunderts an, wonach die Familie Rotach tatsächlich in Weissbad gelebt hat.<sup>51</sup> Diese Belege vermittelte ihm der damalige Innerrhoder Landesarchivar Johann Baptist Emil Rusch (1844-1890).<sup>52</sup> Er verweist auf die Geschehnisse des Jahres 1428 und die Einträge in den Aufzeichnungen von P. Desiderius Wetter (1683-1751).<sup>53</sup> Dass auch



Frauen am Stoss mitgekriegt haben, ist für ihn aus inneren Gründen sehr glaubhaft möglich: «Es ist wohl zu glauben, dass die Appenzeller Frauen zu dieser Kriegsführung griffen, weil ja die List im Charakter des Appenzeller Volkes lag und bekanntlich die Weiber den Männern nicht nahe stehen.» Er beruft sich auf Johannes von Müller, der dazu berichtet: «Die Weiber im Gebirg besonders mannhaft genug, dass man der Chronik wohl zu glauben vermag.»<sup>54</sup>

Der Schluss von Bartholome Tanners Ausführungen tönt reichlich patriotisch: «Sein Beispiel steht in lichtem Glanze vor des Jünglings Seele, sieh! Seine Liebe zum Vaterlande glüht in jedem Herzen bis zum spätesten Enkel und sein Muth entflamme sie, wie er für Freiheit und Vaterlandsliebe in Kampf und Tod zu gehn.»<sup>55</sup>

Ganz Unrecht hat ja Tanner nicht. Doch würden wir uns heute etwas anders ausdrücken. Im Bereich Erforschung allerdings hat er das Problem richtig erkannt und erste durchaus brauchbare Ansätze zur Neubeurteilung geliefert. Bekannt geworden sind sie allerdings erst jetzt im Zuge der Neuerfassung der Handschriften des Landesarchivs von Appenzell I.Rh. Aus einem Brief vom 5. März 1886 erfahren wir, wer der Verfasser überhaupt ist. Da die Arbeit an Landammann Rusch gesandt wurde, wissen wir nun auch, dass sie im Jahre 1955 mit dem Erwerb eines Teilnachlasses der Familie Rusch ins Landesarchiv gekommen ist.<sup>56</sup> Die Diskussion um Sein oder Nichtsein von Uli Rotach wurde wieder aktuell, als nach Abschluss des Appenzellischen Sängertages des Jahres 1887<sup>57</sup> beschlossen wurde, dessen Reingewinn zu fondieren, um dem Helden vom Stoss ein Denkmal widmen zu können.<sup>58</sup>

Dieser Entscheid wurde publiziert und machte in der Schweizer Presse die Runde. Davon erfuhr der Luzerner Staatsarchivar Theodor von Liebenau (1840-1914).<sup>59</sup> Er benützte das Luzerner «Vaterland», um den «spöttischen Protest der Leute vom Fach anzubringen». <sup>60</sup> «Die Appenzeller wollen sich scheints blamieren. <...> Dass Uli Rotach nicht existiert hat, ist sicher.»<sup>61</sup> Liebenau konnte sich auf die Unterstützung seines Landsmannes, des Rechtsanwaltes Otto Dommann (1868-1946), Redaktor des «Appenzeller Volksfreundes», stützen.<sup>62</sup>

Auf Liebenaus als ketzerisch empfundene Äusserungen antwortete der einheimische Lokalhistoriker, Wirt und Politiker Oscar Geiger (1864-1927)<sup>63</sup>. An ihm haftete einzig der «Mangel», dass er nicht akademisch gebildeter Historiker war, ein schwerwiegender Faktor, den auch der Verfasser dieses Aufsatzes noch lange Zeit zu spüren bekam. Treffend umschreibt Rainald Fischer den Konflikt: «Volksfreund gegen Vaterland, Lokalpatriotismus gegen ironisches Überlegenheitsgefühl. Ein Kampf mit ungleichen Waffen». Die im «Appenzellischen Jahrbuch» von 2004 enthaltene Herabwürdigung von Geigers Arbeit ist zurückzuweisen.<sup>64</sup>

Liebenau stützte sich vor allem auf Dierauer. So stamme der Eintrag im Jahrzeitenbuch von 1566 von einem Fälscher, und Graf Rudolf von Werdenberg sei nie Anführer der Appenzeller gewesen.<sup>65</sup> Liebenau kritisierte, dass das Geschlecht Rotach Ende des 14. und Anfang des 15. Jahrhunderts nicht nachgewiesen werden könne. Er wiederholte, dass Uli Rotachs Einzelkampf im schnellen Ablauf

der Schlacht keinen Platz finde und daher unmöglich sei. Allenfalls liege eine Verwechslung mit einem Kampf am Hirschberg und der Niederlage bei Gossau im Verlaufe des Toggenburger Krieges im Jahre 1428 vor.<sup>66</sup>

Oscar Geiger verteidigte die Existenz Uli Rotachs durch Artikel im «Appenzeller Volksfreund», einen Vortrag im Historischen Verein Appenzell am 25. März 1898<sup>67</sup> und schliesslich in der Festschrift zur Enthüllung des Uli Rotach-Denkmals im Jahre 1905.<sup>68</sup> Geiger hatte somit gesiegt; das Denkmal war geschaffen. In seinen Arbeiten – greifbar in der 1905 erschienenen Festschrift – publizierte er erstmals die vorhandenen Quellen. Sich mit Uli Rotach zu befassen wurde damit leichter. So nahm er u.a. auf die vorher kaum bekannte Chronik von P. Desiderius Wetter (1683-1751)<sup>69</sup>, dem letzten Appenzeller Mitbruder im Kloster St. Gallen, Bezug.



Karikatur zur Pressefehde über den Helden am Stoss zwischen Theodor von Liebenau (1840-1914) und Oscar Geiger (1864-1927). Wohl 1899. Dazu S. 16.

Geiger bewies, dass der Eintrag im Jahrzeitenbuch, der sich auf Uli Rotach bezieht, durch die erste Hand im Jahre 1566 eingetragen wurde, also keinen Nachtrag aus späterer Zeit darstellt.<sup>70</sup> Nicht immer waren seine Überlegungen hieb- und stichfest. Liebenau stellte ja die Probleme «in blendender Klarheit» dar. Geiger erkannte die zu prüfenden Fragen. Um dies auch zu tun, fehlten ihm doch gewisse methodische Grundlagen, «über die ein Dilletant wie Geiger fast notwendig stolpern musste».<sup>71</sup>

So wurde der Historikerstreit Gegenstand eines Fasnachtswagens. Auf einer Photographie erkennen wir Liebenau als Adler auf einem Podest. Uli Rotach steht aufrecht mit einem Morgenstern davor. Liebenau werden die Worte in den Mund gelegt: «Wart Uli Rotach, ich will dich fressen!» Darauf Uli Rotach: «Probier's, wenn's chascht.»<sup>72</sup>

Geiger versetzte den Waffenrodel aus der Zeit Abt Kunos in die Ära von Abt Ulrich VIII. Rösch. Er bemerkte nicht, dass die ihm vorliegende Fassung wohl zu Zeiten Abt Ulrichs geschrieben wurde, also eine Abschrift darstellte.<sup>73</sup> Dass Uli Rotach in den alten Chroniken nicht erwähnt wird, führte er darauf zurück, dass deren Autoren und Umfeld den Appenzellern feindlich gesinnt gewesen seien. Dass der Name Rotach in den Quellen des 15. Jahrhunderts nirgends erscheint, hänge damit zusammen, dass in der fraglichen Zeit sich Familiennamen noch nicht durchgesetzt hatten. Aus Kapitalbriefrödeln las Geiger heraus, dass im Gut «Hafen» in Weissbad im 16. Jahrhundert Träger des Namens Rotach wohnten, auch solche mit Namen Hans und Ueli.<sup>74</sup>

Oscar Geiger hat die Probleme erkannt, aber zu wenig schlüssig und beweiskräftig gelöst. Seine Forschungen wurden in der Fachwelt nicht beachtet. Erstmals tat dies P. Rainald Fischer, diesmal aber umfassend.<sup>75</sup>

Georg Thürer (1908-2000) wies Uli Rotach und seinen Heldentod der Sage zu.<sup>76</sup> Die gleiche Meinung vertrat noch im Jahre 1962 Hans Rudolf Kurz, obwohl die Forschungen P. Rainalds sechs Jahre zuvor publiziert worden waren.<sup>77</sup> Albert Nägeli (1880-1958) akzeptiert die Existenz Uli Rotachs und das über ihn überlieferte Geschehen, versetzt es aber von der Schlacht am Stoss in einen Raub- oder Streifzug.<sup>78</sup> Adam Marti hält es für möglich, dass Uli Rotach 1405 gelebt hat.<sup>79</sup>

### **III. Neue Würdigung durch P. Rainald Fischer (1956) und einige weitere neuere Erkenntnisse**

Zur Problemstellung: Die Tradition um Uli Rotach ist erst 161 Jahre nach ihrer Entstehungszeit schriftlich festgehalten und nachweisbar. Die Familie Rotach lässt sich auch erst im 16. Jahrhundert feststellen und die Überlieferung, sie habe im Gut «Hafen» in Weissbad gewohnt, sogar erst im 19. Jahrhundert.

Zu überprüfen sind zwei Fragen: Hat Uli Rotach wirklich gelebt? Wenn ja, ist seine Heldentat möglich oder wahrscheinlich?

### *a) Die Schlacht am Stoss und die Uli Rotach-Episode*

Die Hauptquelle zur Schlacht am Stoss bildet die so genannte Klingenberger Chronik: «Uff den selben tag hat och der vorgebant hertzog von Österrich geordnet bi zwölf hundert mannen, ritter und knecht, und och von den stetten, die soltent gen Appenzell ziehen. Und also zugent si von Altstetten uss dem Rintal den Stoss uf gen Appenzell, und do si an die letzi kament, do huwent si die letzi uf, wan da was nieman, der inen das warti. Also zugent si durch die letzi den berg uf, und do si villicht ainen armbrust schutz von der letzi den berg uf kament, do lagent der Appenzeller bi vier hundert obnen uff dem berg, und hatten ir schuoch ussgezogen, wan es regnet und was fast nass und wild wetter, und luffent also den berg herab mit ainem grossen geschrai gegen den herren und wurfent mit stainen under si, und liessent och stain und anders unter sie herab louffen. Also warent inen die armbrust unnütz worden von nessi und kelti, und kund niemand geschiesen, und nament also die flucht den berg wider herab. Und do si wider durch die letzi soltent, do was inen vor ze not hinin gesin, dass si die letzi nit wit gnuog ufgehoben hattent, und ward das getreng also gross, dass ir vil da umb kament in dem loch. Also fluchent si wider unz gen Altstetten, und ward der herren und der stetten, die bi inen warent, in der selben flucht erstochen und erslagen bi vierthalb hundert mannen.»<sup>80</sup>

Die genaue Aufzeichnung auch von Einzelheiten muss auf einen Augenzeugen zurückgehen, der die Chronik verfasste oder dessen Erinnerungen dem Chronisten als Grundlage dienten. Verschiedene Textstellen verraten, dass der Beobachter ein Armbrustschütze war. Er weiss, dass die Sehnen der Armbrust durch Nässe und Kälte schlaff wurden. Er kennt die Distanzen, einen Armbrustschuss weit. Dies konnte nur der Spezialist wissen, der diese Waffe selbst trug. Er und seine Waffenbrüder gehörten in die Vorhut. Diese suchten den Feind zu töten, sicher aber zu verwirren, um dann anschliessend mit «starkem Geschütz», Ritterheer und Fussvolk, den Weg zu ebnen und damit eine Tuch- oder richtiger gesagt Blechföhlung zu ermöglichen. Die Armbrust wurde daher als Fernwaffe eingesetzt.<sup>81</sup>

Weil der Berichtstatter sich in der Vorhut, also an der Spitze des Kriegszuges befand, wusste er genau zu berichten, dass die Letzi unbewacht schien, in diese nur ein kleines zu schmales Loch herausgesägt worden war, sich eine Gruppe durch die Öffnung hindurch zwängte, der Angriff der Appenzeller plötzlich einsetzte und eine Flucht nicht mehr möglich war. Der nötige Raum, um den Rittern den Kampf zu ermöglichen, konnte nicht freigeschossen werden. Es blieb nichts Anderes übrig als Umkehr oder zum Mindesten vorläufig die Flucht. Das Geschehen an der Spitze konnte nur jemand erkennen, der sich dort befand. Dies war Rittern und dem Fussvolk hinter der Letzi nicht möglich. Der Schluss, den die Historiker des 19. Jahrhunderts zogen, Uli Rotach sei in dieser chronikalischen Überlieferung nicht enthalten, ist daher nicht zulässig. Der Bericht des Klingenbergers berichtet über das Geschehen in der Vorhut, dasje-

nige in den hinteren Rängen oder gar auf Nebenkampfplätzen mit Kleintruppen oder Spähern konnte ihm nicht bekannt sein, weil er es gar nicht wahrnehmen konnte.

Die Schlachten, welche die Alten Eidgenossen ausfochten, waren zumeist Gebirgs- oder moderner gesagt Guerillakriege. Ihre Stärke war die Ortskenntnis und Bekanntheit auf Schritt und Tritt in Hügeln, Wäldern und Bergen. Taktisch gehörten dazu Einsätze in Kleinkriegen, aber auch die Spähtruppen als Ergänzung zur Strategie, welche den Hauptharst durch ihre Spezialaufträge orientierten. Uli Rotach kann in einer kleineren Einheit oder als Späher eingesetzt worden sein, bis er schliesslich ertappt wurde.

Uli Rotachs Heldenkampf wurde in der Historiographie des 19. Jahrhunderts als unmöglich abgetan. Ein Einzelkampf gegen bis zu zwölf österreichische Feinde hätte zu viel Zeit beanspruchen müssen und passe nicht ins Bild eines Überraschungskampfes. Aus Winterthurer Quellen erfahren wir nämlich, dass am 12. Juli 1405 über die Freilassung von drei Appenzeller Geiseln verhandelt wurde. Die Freiheit wurde um 600 Pfund erkaufte.<sup>82</sup> 65 Winterthurer waren im Kampf umgekommen. Diese recht hohen Verluste entstanden kaum während eines Blitzkrieges, sondern setzen länger dauernde Kampfhandlungen voraus. Zudem liegen uns genaue Angaben nur aus Winterthur vor. Stünden uns weitere Berichte zur Verfügung, wären die Zahlen weit höher. Es wird ja eine Zahl von 350 Toten angenommen.<sup>83</sup> Ein Einzelkampf, wie ihn Uli Rotach gegen seine Feinde führte, ist daher durchaus denkbar, weil die Schlacht viel länger als bisher vermutet gedauert haben muss.

Wie konnte bei strömendem Regen das Feuer, das die Hütte mit Uli Rotach vernichten konnte, angefacht werden? Rainald Fischer vermutet, das Feuer sei im Innern der Baute angezündet worden. Wir wissen indes, dass während Kriegszügen immer Feuer brennen musste, vorerst sicher zur Kriegsführung. Dauernd notwendig war es auch für die Küche, die die Truppen verpflegen musste. Auch Handwerker benötigten Feuer, z.B. die Schmiede zur Anfertigung oder Reparatur von Waffen. Die Uli Rotach-Episode kann daher nicht als unmöglich abgetan werden.<sup>84</sup>

### ***b) Die ältere Schweizer Chronistik***

Sie schweigt weitgehend. Zur Schlacht am Stoss erfahren wir wenig.<sup>85</sup> In einer ersten Gruppe – Justinger<sup>86</sup> und das Weisse Buch von Sarnen<sup>87</sup> – sind die frühesten Berichte enthalten. Diese sind jedoch sehr kurz und schweigen sich über Einzelheiten aus. In einer zweiten Gruppe finden sich Chroniken, die die Schlacht am Stoss aus äbtisch-österreichischer Sicht beschreiben. Oft gehen sie auf den Klingenberg zurück. Sie entstammen der feindlichen Seite, der nicht viel daran liegen konnte, eine Heldentat des Gegners hervor zu streichen. In diese Kategorie gehört auch die Klostersgeschichte St. Gallens des aus Appenzell I.Rh. stammenden P. Magnus Brülisauer (1579-1646).<sup>88</sup>

In einer dritten Abteilung sind die grossen Schweizer Humanisten des 16. Jahrhunderts, Joachim von Watt (1484-1551), genannt Vadian, und Aegidius Tschudi (1505-1572), zu zählen. Sie stützen sich auch auf den Klingenberg. Tschudi nennt zusätzlich zwei gefallene Glarner. Vadian übergeht nicht nur Uli Rotach sondern auch Arnold von Winkelried, wie auch Benedikt Tschachtlan (ca. 1420-1493) und die verschiedenen Fassungen von Diebold Schilling dem Älteren (ca. 1430-1486). Sie tendieren darauf, nicht die Heldentaten Einzelner sondern die Leistungen der alteidgenössischen Gemeinschaft hervor zu streichen.<sup>89</sup> Folglich konnte Uli Rotach in ihnen keinen Platz finden.

### *c) Das Geschlecht der Rotach – der Wohnsitz des Helden*

Die Familie Rotach erscheint erstmals 1483 in einer Urkunde.<sup>90</sup> Der Vorname Wälti begegnet uns in Zusammenhang zu drei verschiedenen Gütern, so dass kaum dieselbe Person gemeint ist. Dies setzt aber verwandtschaftliche Beziehungen, dessen Grad uns nicht bekannt ist, voraus. Wären es Brüder gewesen, könnte das Geschlecht auf spätestens 1450 angesetzt werden. Da die drei Männer alle Wälti hiessen, können sie nicht Brüder gewesen sei. Ihr gemeinsamer Ahne muss also viel früher gelebt haben.

Die drei Wälti Rotach lebten in der Rhode Urnäsch. Die nächsten Rotach, Ueli und Hans, erscheinen 1496 wegen «Misshandels» vor dem Toggenburger Landvogt.<sup>91</sup> Urnäsch und das Toggenburg grenzen aneinander.

Im 16. Jahrhundert treffen wir den Namen Rotach auch in weiteren Rhoden an, so in Appenzell (Lehn), Herisau und Hundwil.<sup>92</sup>

Der Familienname nimmt Bezug auf den Rotbach, dem heutigen Grenzbach zwischen Appenzell A.Rh. und I.Rh.,<sup>93</sup> bereits 1071 als Rota zur Umschreibung der Pfarrei Appenzell genannt.<sup>94</sup> Von hier – Gais oder Bühler – müssen die Rotach nach Urnäsch gezogen sein.

Stiftsarchivar Paul Staerke (1892-1977) fand in einem Fragment eines St. Galler Steuerrodels aus dem Jahre 1379 einen Dietzi an der Rota.<sup>95</sup> Rota ist kein Orts- so doch ein Flurname. Rota bzw. Rotbach bezeichnet Rothalden zwischen Gais und Bühler.<sup>96</sup>

Damit bestehen aber zwei Versionen, wo Uli Rotach gelebt haben könnte. Die eine will wissen, sein Wohnhaus habe in Gais dort gestanden, wo sich die Pfarrkirche befinde.<sup>97</sup> Dies ist nicht möglich, denn die Kirche von Gais ist wesentlich älter als 600 Jahre.<sup>98</sup> Die Quellen sprechen immer von Rotach aus Appenzell.

Die Appenzeller Tradition hielt sich in Innerrhoden. Erst 1740 wurde sie durch Gabriel Walser auch in Ausserrhoden verbreitet. Die Liegenschaft hiess «In der Ow», heute «Hafen».<sup>99</sup> Den Quellen ist nachzugehen. In den Mannschaftsrödeln aus der Zeit der 1530er-Jahre erscheinen in der Rhode Lehn zwei Rotach-Familien. Hans Rotach, Sohn des älteren, errichtet am 11. November 1553 auf der Liegenschaft «In der Ow» einen Zeddel. Zwei Hans Rotach nennt der Steuerrodel von 1536.<sup>100</sup> Einer stammt aus der Rhode Schwende, auf deren Gebiet

die «Ow» oder der heutige «Hafen» liegen. Ein weiterer Hans muss 1599 deren letzter Eigentümer gewesen sein. Spätestens 1610 gehörte das Gut einer anderen Familie.<sup>101</sup>

Noch im 19. Jahrhundert erinnerte man sich an Uli Rotachs Wohnsitz im «Hafen», obwohl die Rödel des 16. Jahrhunderts wohl vorhanden, aber weder erschlossen geschweige denn bekannt waren.<sup>102</sup> An die Liegenschaft «Ow», heute «Hafen», schliessen sich die Güter «Obere Au» und «Nanisau» an.

Sollte Uli Rotach nicht im Waffenrodel Abt Kunos aus der Zeit um 1400 enthalten sein? Als solcher fehlt er. Schon Geiger hat mitgeteilt, Familiennamen hätten sich damals noch nicht durchgesetzt.<sup>103</sup> In der Tat verzeichnet der Rodel nur Vor- und Flurnamen.<sup>104</sup> Wenn der Familienname Rotach fehlt, heisst dies daher nicht, dass die Person, die sich Rotach nannte oder so bezeichnet wurde, nicht existiert habe. Sie konnte durchaus gelebt haben, aber anders enthalten sein als eben unter der Bezeichnung Rotach. Auf dem Gut «Ow», das im 16. Jahrhundert den Rotach gehörte, erscheinen Hans, Peters sun in der Ow, Hans in der Ow und sin sun und Uelis sun in der Ow. Nach der lange verbreiteten Sitte, dass der Sohn den Namen des Grossvaters bekam, lässt sich das mehrmalige Vorkommen des gleichen Vornamens erklären. Immerhin fehlen die Namen derjenigen Träger des Namens Rotach, die die Ahnenfolge zwischen 1400 und 1500 belegen könnten. Zudem sind die Vornamen Ueli und Hans recht häufig.<sup>105</sup>

#### ***d) Das Jahrzeitenbuch von Appenzell***

Die Hauptquelle zu allen Fragen um Uli Rotach bildet zweifellos das Jahrzeitenbuch der Pfarrei St. Mauritius Appenzell aus dem Jahre 1566.<sup>106</sup>

Es stellt das heute älteste Buch dieser Gattung in der Pfarrei Appenzell dar. Das Buch wurde durch den Lehrer und späteren Landammann Bartholomäus Dähler (belegt 1555, †1587)<sup>107</sup> geschrieben.

Auf Blatt 46r findet sich zum Fest Kreuzerhöhung vom 14. September ein Verweis nach unten oder hinten: «Jarzit vel aniversarium deren, die da sind umbkommen an der bösen schlacht Meyland, Gossow, Stoss und an anderen miner herren nötten; findest du hinden im buech am (...) blatt.» Auf Blatt 73r ist die Schlachtjahrzeit zum Gedenken an die Ereignisse von Stoss, Marignano und bei Gossau eingetragen. Die Schrift ist dieselbe wie diejenige des weiteren Textbestandes aus dem Jahre 1566. Dieser Eintrag ist also nicht nach 1566 eingetragen worden. Hier hinten findet sich das Schlachtgedenken, weil dessen Textumfang den Platzrahmen am Tagesdatum gesprengt hätte. Auf jeder Seite finden sich drei Tagesdaten mit den dazugehörigen Einträgen zu denjenigen Personen, denen an diesem Tag ein Gedenken gewidmet wird.

Nach der Einleitung im Jahrzeitenbuch ist ein Vorgänger gleichen Typs während des Dorfbrandes vom 18. März 1560 zerstört worden<sup>108</sup>. Das jetzt vorliegende Buch wurde aus dem Gedächtnis der Pfarreiangehörigen rekonstruiert. Unter Umständen ist das heute verlorene ältere Buch nur angesengt worden. Bücher

werden durch das Feuer nicht immer vollständig zu Asche verwandelt, besonders dann nicht, wenn sie mit Schliessen zusammengedrückt wurden und daher wenig oder kein Sauerstoff ins Innere dringen konnte. Das Jahrzeitenbuch – eines der kostbarsten Altertümer einer Pfarrei – war aber sicher unansehnlich geworden. Dennoch sind Textverluste wahrscheinlich. So ist die Gefallenenliste des Trefens bei Gossau unvollständig.<sup>109</sup> Die Rekonstruktion aus dem Gedächtnis oder die Abschrift aus verschonten Blättern muss recht zuverlässig erfolgt sein. Oscar Geiger weist nämlich Dekan Herisauer, der 1450 als Pfarrer von Appenzell resignierte, nach.<sup>110</sup> Weitere Personen, Angehörige der Familie Manser, kann Geiger in der Zeit zwischen 1430 und 1450 situieren.<sup>111</sup> Das Erinnerungsvermögen muss früher auch weit grösser als heute gewesen sein.

Auch die 60 bei Marignano gefallenen Männer werden wieder festgehalten. Sie waren zum Teil noch vom Hörensagen der Väter und Mütter her bekannt. Die Fassung von 1566 muss daher spätestens im Jahre 1515 im älteren verlorenen Buch die heutige Fassung enthalten haben.

Da vor allem Blätter am Anfang und Ende des Buchblockes durch Feuer gefährdet sind, findet auch der Passus in der Schlachtjahrzeit, wonach die Namen der bei Gossau Verstorbenen verbrannt seien, eine Erklärung.<sup>112</sup> Der Text muss sich auch in der verlorenen Fassung am Schluss befunden haben, dies wiederum auch aus praktischen Gründen, weil der Platz unter dem 14. September gefehlt haben muss.

Das Jahrzeitenbuch von Appenzell besteht zum grössten Teil aus Pergament, gegen den Schluss zum kleineren Teil aus Papierlagen. In diesen findet sich die Schlachtjahrzeit. Ein Ausserrhoder Historiker behauptete unlängst, der papiere-ne Teil sei erst später bei gebunden worden und daher ein Nachtrag. Das Original habe er jedoch nicht eingesehen. Dass die Schrift in beiden Teilen diejenige des Jahres 1566 ist, wurde bereits dargelegt.<sup>113</sup> P. Rainald Fischer, Konservator lic. phil. Roland Inauen und der Verfasser dieser Arbeit vertreten indes die Ansicht, dass der Gesamtbestand aus dem Jahre 1566 stammen muss. Am 14. Juli 2005 besuchte uns Restaurator Martin Strebel aus Hunzenschwil. Ihm wurde das Jahrzeitenbuch vorgelegt. Mit an Sicherheit grenzender Wahrscheinlichkeit konnte er feststellen, dass der Einband und die Verbindung zwischen Deckeln und Buchblock original sind. Die Form der Bindung ist für die Entstehungszeit typisch. Die Decken mit verstärkten und dazwischen liegenden abgefasten Rändern sind spätgotisch und wurden bisher nach 1560 nicht nachgewiesen. Dass Pergament- und Papierlagen zusammengebunden wurden, ist recht häufig. Mit hundertprozentiger Sicherheit könnte der Befund nur festgehalten werden, wenn das Buch demontiert würde. Dies lässt sich allerdings aus konservatorischen Gründen nicht rechtfertigen. Blatt und Eintrag über Uli Rotach stammen daher aus dem Jahre 1566. Dass Pergament und Papier zusammengebunden wurden, hängt mit den greifbaren Vorräten zusammen und kommt recht häufig vor. Nicht immer wurden so viele Tiere geschlachtet, als Pergament gebraucht wurde.



Der Eintrag zur Schlacht am Stoss ist sehr kurz. Dies spricht für ein hohes Alter. Wäre Uli Rotachs Tat erst später eingetragen worden, wäre sie sicher weit umfangreicher ausgestaltet worden. «Alles Grosse ist einfacher Art,» sagt Gottfried Keller, übrigens in einem durchaus anderen Zusammenhang zitiert, nämlich in der Biographie Johannes Dierauers und dessen Forschungsmethode von Jakob Boesch.<sup>114</sup>

P. Desiderius Wetter<sup>115</sup> verzeichnete in seinen Aufzeichnungen 16 Männer aus dem inneren Landesteil, von Urnäsch und Hundwil, die am Stoss verstorben waren. Er beruft sich auf Quellen, die er in St. Gallen und in seiner Heimat Appenzell aufgefunden hat.<sup>116</sup> Die Gefallenenliste findet sich in den Abschriften aus dem 18. Jahrhundert in St. Gallen und aus dem 19. Jahrhundert in Appenzell, welche Landammann Johann Baptist Emil Rusch angefertigt hat.<sup>117</sup> Die St. Galler Fassung ist teils fehlerhaft. Genannt werden 16 Personen. Zwei aus Glarus stammende Weitere steuert Tschudi bei.<sup>118</sup>

Für die Zuverlässigkeit der Liste Wetters spricht auch der Umstand, dass alle Gefallenen aus dem inneren Landesteil, von Urnäsch und Hundwil stammen. Aus diesen Gegenden mussten nämlich die Kämpfer für den Stoss rekrutiert worden sein, weil diejenigen aus Herisau, Trogen und Teufen am Hauptlisberg eingesetzt wurden.<sup>119</sup> Zwei Drittel der 16 Personen, die Wetter überliefert, sind im Waffenrodel um 1400 enthalten. Da sich viele Einträge auf Ereignisse aus der Zeit bis 1300 auf Urnäsch und Hundwil beziehen, ist anzunehmen, dass Wetter auch ein Jahrzeitenbuch oder Missale aus diesen Gegenden benutzte.<sup>120</sup> Wetter kennt als einziger die Namen derjenigen, die bei Vögelinsegg ihr Leben lassen mussten. Dass Urkunden und die die Pfarrei bedeutenden Ereignisse in deren Missale eingetragen wurden, lässt sich häufig nachweisen. In Appenzell sind es z.B. die Gründungsurkunde aus dem Jahre 1071, ein Erdbeben, Altarweihen und Reliquienübertragungen.<sup>121</sup>

Auch die Schlachtjahrzeiten in der Innerschweiz wurden auf einen einzigen Tag vereinigt, oft ausserhalb der Vegetationszeit,<sup>122</sup> wie dies auch für die Stosswallfahrt zutrifft.

Das Schlachtgedenken ist erstmals 1566 belegt. Wir haben uns die Zeit um 1405 vorzustellen. Schlachtjahrzeit und Totenkult müssen damals eine heute kaum mehr verständliche, sehr hohe Bedeutung aufgewiesen haben, was bei auswärtigen kirchlichen und weltlichen Besuchern auf Unverständnis stiess.<sup>123</sup> Es ist daher anzunehmen, dass das Schlachtgedenken wie auch in der Innerschweiz sofort nach den kriegerischen Ereignissen einsetzte.

So verpflichtete die Zuger Kirchenordnung aus dem Jahre 1426 die Geistlichen, das Schlachtjahrzeit mit allen Namen und Einzelheiten von der Kanzel zu verlesen.<sup>124</sup> So ist es verständlich, dass Uli Rotach im Gedächtnis aller, sicher aber in demjenigen der Familie verblieb. Diese hatte ja ein Interesse an der Bewahrung ihrer Familientradition, vielleicht auch aus etwas Familienstolz, bei der Familie diese, bei Uli Rotach das ganze Land. Das Jahrzeitenbuch von Appenzell nennt auch das Treffen bei Gossau vom 29. November 1403.<sup>125</sup> 20 Appenzeller hielten

auf der Hub zwischen Gossau und Herisau Wache. Konstanzer Truppen bedrängten sie im Haus, das als Wachtposten diente. Zwar versuchten die Appenzeller lange, sich mit langen Spiessen unter der Haustüre zu wehren, jedoch ohne Erfolg. Sie verbrannten alle.<sup>126</sup> Ein Vergleich mit Uli Rotach drängt sich auf. Es ist denkbar, dass hier eine Verwechslung vorliegt, oder beide Berichte den Tatsachen entsprechen. Immerhin ist das Geschehen um Uli Rotach nicht unmöglich. P. Rainald fasst daher zusammen: «Eine sorgfältige Untersuchung des Zeugnisses im Jahrbuch von 1566 führt zur Annahme, dass der Tod eines Uli Rotachs am Stoss als gesichert zu gelten hat. <...> Eine vorsichtig abwägende Untersuchung zeigt jedenfalls, dass der Angriff der kritischen Geschichtsforscher des letzten Jahrhunderts mehr von der Absicht, Heldengloriolen zu zerstören, als vom Ziel, die historische Wahrheit zu finden, getragen war und dass der Tradition mit bemerkenswerter Treue, obwohl durch kein gedrucktes Werk fixiert, zwei Jahrhunderte lang die – abgesehen von der verschiedenen Überlieferung der Feindeszahl – bis in die Einzelheiten gleiche Version vom Tode Uli Rotachs festhielt, ihr wesentliches Recht zugestanden werden muss.»<sup>127</sup> Für das «Historische Lexikon der Schweiz» hielt derselbe Autor fest: «Neuere Forschungen erweisen den Tod Rotachs in der Schlacht als sicher.»<sup>128</sup>

- 1 Literatur vor allem: Rainald *Fischer*, Die Uli Rotach-Frage, in: *Innerrhoder Geschichtsfreund* [IGfr.] 4 (1956) 32-53; Walter *Schläpfer*, in: *Appenzeller Geschichte* [AG], Bd. 1, Herisau Appenzell 1964, S. 162-165; Rainald *Fischer*, Die Kunstdenkmäler des Kantons Appenzell Innerrhoden [Kdm] = Die Kunstdenkmäler der Schweiz, Bd. 74, Basel 1984, S. 78-81, 146, 303-304, 307, 314, 499. Zum Teil überholt: Oskar *Geiger*, Festschrift zur Enthüllung des Uli Rottach-Denkmal und zur Feier des 500jährigen Gedächtnistages der Schlacht am Stoss in Appenzell, Appenzell 1905, S. 18, 25, 27-39. Während der Drucklegung dieses Heftes des «Innerrhoder Geschichtsfreundes» erschien das «Appenzellische Jahrbuch» [AJb] für 2004. Leider waren wir bis dahin über das Ausserrhoder Projekt nicht orientiert, so dass nicht alle Erkenntnisse, wie sie im «Appenzellischen Jahrbuch» publiziert sind, hier mitberücksichtigt werden konnten.
- 2 Zu dieser Denkweise: *Fischer*, Uli Rotach (wie N. 1), S. 53.
- 3 Über ihn: Oskar *Fässler*, Johannes Dierauer. Ein Lebensbild, in: *Neujahrsblatt des Historischen Vereins des Kantons St. Gallen* 61 (1921) 1-52; Jakob *Boesch*, Johannes Dierauer 1842-1920. Ein Lebensbild, Rheineck 1956, 46 S.; Robert *Steuble*, 75 Jahre Historischer Verein Appenzell. Vortrag gehalten an der Hauptversammlung vom 21. März 1954, Appenzell 1954, S. 20; Hans Georg *Wackernagel*, Die Freiheitskämpfe der alten Schweiz in volkskundlicher Beleuchtung. Akademischer Vortrag in Basel 31. Januar 1950, Erstdruck in: *Schweizerisches Archiv für Volkskunde* 46 (1949/50) 67ff., hier zit. nach: H' G' W', *Altes Volkstum in der Schweiz*. Gesammelte Schriften zur historischen Volkskunde = Schriften der Schweizerischen Gesellschaft für Volkskunde, Bd. 38, Basel 1956, S. 7; Richard *Feller*/Edgar *Bonjour*, *Geschichtsschreibung der Schweiz vom Spätmittelalter bis zur Neuzeit*, Bd. 2, Basel 1979, Verz. S. 822; Edgar *Bonjour*, [Art.] Dierauer, Johannes, in: *Historisches Lexikon der Schweiz* [HLS], Bd. 3, Basel 2004, S. 710; Peter *Wegelin*, Johannes Dierauer (1842-1920),

- Berneck, in: Rheintaler Köpfe. Historisch-biografische Porträts aus fünf Jahrhunderten, Berneck 2004, S. 127-131; *hps*, Die Liebe zu alter Bausubstanz. Architekt Werner Bänziger hat in Berneck zahlreiche Gebäude zu moderner Nutzung restauriert [Geburtshaus von Johannes Dierauer], in: Appenzeller Zeitung 178 (2005) Nr. 178 vom 13. Aug. 2005, S. 39.
- 4 *Boesch*, Dierauer (wie N. 3), S. 21-23.
  - 5 Über ihn: Christian *Schweizer*, Kunst und Geschichte – Leben und Werk des Kapuziners Rainald (Ivo) Fischer (1921-1999), in: *Helvetia franciscana* 20 (2000) 5-23; Hermann *Bischofberger*, in: *Zeitschrift für schweizerische Kirchengeschichte* 94 (2000) 187-189 u. *IGfr.* 43 (2002) 109-113 mit Publikationsverzeichnis S. 124-143; *Feller/Bonjour*, Geschichtsschreibung der Schweiz (wie N. 3), Bd. 2, S. 810.
  - 6 Appenzeller Volksfreund [AV] 80 (1955) Nr. 90 vom 11. Juni 1955, S. 2.
  - 7 *Fischer*, Uli Rotach (wie N. 1), S. 32-53.
  - 8 *Fischer*, Uli Rotach (wie N. 1), S. 32.
  - 9 Pfarrarchiv Appenzell, deponiert im Landesarchiv von Appenzell I.Rh. [LAA], P 228a.
  - 10 Über ihn: *IGfr.* 44 (2003) 99, 106 N. 24; Weitere Literatur bei: Hermann *Bischofberger*, Rechtsarchäologie und Rechtliche Volkskunde des eidgenössischen Standes Appenzell Innerrhoden. Ein Inventar im Vergleich zur Entwicklung anderer Regionen, diss. iur. Freiburg i.Ue. =Innerrhoder Schriften, Bd. 8, Appenzell 1999, Verz. S. 1045.
  - 11 Das Bild: AG, Bd. 1, nach S. 160; Roland *Inauen/Matthias Weishaupt*, Uli Rotach – ein besonderes Kapitel appenzellischer Erinnerungskultur, in: *AJb* 132 (2004) 99; in diesem Heft S. 9. Dazu auch: *Fischer*, Uli Rotach (wie N. 1), S. 32; *Bischofberger*, Rechtsarchäologie (wie N. 10), S. 216, 219.
  - 12 Über ihn: *IGfr.* 44 (2003) 99, 106 N. 25.
  - 13 Das Bild: *Inauen/Weishaupt*, Uli Rotach (wie N. 11), S. 100. Dazu auch: in diesem Heft S. 10; *Bischofberger*, Rechtsarchäologie (wie N. 10), S. 57.
  - 14 *Fischer*, Uli Rotach (wie N. 1), S. 33.
  - 15 Über diese: Ernst *Koller/Jakob Signer*, Appenzellisches Wappen- und Geschlechterbuch [AWGB], Bern Aarau 1926, S. 337-338; LAA, Archiv 1, Bücher, Nr. 60-61; *Geiger*, Festschrift (wie N. 1), S. 28
  - 16 *Fischer*, Uli Rotach (wie N. 1), S. 34.
  - 17 Über ihn: AWGB, S. 90; LAA, Archiv 1, Bücher, Nr. 68.
  - 18 *Fischer*, Uli Rotach (wie N. 1), S. 34.
  - 19 Johannes *Dierauer*, Die Schlacht am Stoss. Geschichte und Sage. Vortrag gehalten an der Jahresversammlung der schweizerischen geschichtsforschenden Gesellschaft in Zürich, den 19. August 1873, in: *Archiv für schweizerische Geschichte* 19 (1874) 32.
  - 20 Über ihn: Appenzellisches Monatsblatt 2 (1826) 8-9; Bernhard *Studer*, Geschichte der Physischen Geographie der Schweiz bis 1815, Bern 1863, S. 287-288, 328-329; Johannes *Dierauer*, Pfarrer Gabriel Walser, der Chronist und Geograph, St. Gallen 1896; *ders.*, in: *Allgemeine Deutsche Biographie*, Bd. 41, Leipzig 1896, S. 16-18; Traugott *Schiess*, in: *Carl Brun*, Schweizer Künstler-Lexikon, Bd. 3, Frauenfeld 1913, S. 422-423; AWGB, S. 378; Jakob *Boesch*, Pfarrer Gabriel Walser 1695-1776, in: *Rheintaler Almanach* 8 (1957) 48ff., Hans Rudolf *Merkel*, Demokratie und Aristokratie in der schweizerischen Geschichtsschreibung des 18. Jahrhunderts =Basler Beiträge zur Geschichtswissenschaft, Bd. 65, Basel Stuttgart 1957, S. 173ff.; Max *Höhener*, Studien zur appenzellischen Historiographie. Chronisten des 16.-18. Jahrhunderts, in: *AJb* 99 (1971) 62-63; Walter *Schläpfer*, in: AG, Bd. 2, Herisau Appen-

- zell 1972, S. 52, 150, 159, 168-170, 172, 177-179, 181-183, 230, 249, 251-259, weiter Verz. S. 708; *Feller/Bonjour*, Geschichtsschreibung der Schweiz (wie N. 3), Bd. 2, S. 493-495; Louis *Carlen*, Kultur des Wallis 1500-1800, Brig 1984, S. 146; Gerold *Rusch*, Gabriel Walser Karte des Landes Appenzell aus dem Jahre 1790, Langnau am Albis 1985, S. 5-7; Beda *Germann*, Die Geschichte und die berühmten Bernecker, in: Berneck – 1100 Jahre nach seiner urkundlichen Erwähnung, Berneck 1992, S. 19-20; Jakob *Altherr*, Gabriel Walser (1695-1776). Pfarrer, Chronist und Kartenzeichner = Das Land Appenzell. Appenzeller Hefte, Nr. 24, Herisau 1994, S. 65-74; Hermann *Bischofberger*, Pfarrer Gabriel Walser und das Matterhorn, in: IGfr. 37 (1995/96) 65-74; Gerold *Rusch*, Vademecum 1999 zur Dokumentation topographischer Karten des Appenzellerlandes, Appenzell 1999, S. 33-40; Josef *Küng*, Gabriel Walser (1695-1776), Berneck, in: Rheintaler Köpfe. Historisch-biografische Porträts aus fünf Jahrhunderten, Berneck 2004, S. 361-364; Iris *Blum*, «Wie Männer im flatternden Hirtenhemd». Zur legendären Rolle der Kriegerinnen in der Schlacht am Stoss, in: AJb 132 (2004) 43-47, 49, 52; *Inauen/Weishaupt*, Uli Rotach (wie N. 11), S. 100-102, 113.
- 21 Gabriel *Walser*, Neue Appenzeller-Chronick oder Beschreibung des Cantons Appenzell der Innern- und Aussern-Rooden, St. Gallen 1740, S. 226.
  - 22 Über ihn: Historisch-biographisches Lexikon der Schweiz [HBLs], Bd. 3, Neuenburg 1927, S. 246, Bd. 4, Neuenburg 1927, S. 664.
  - 23 Johann Jakob *Leu*, Allgemeines Helvetisches, Eydgenössisches oder Schweitzerisches Lexikon, Zürich 1759, Bd. 15, S. 449.
  - 24 Über ihn: HBLs, Bd. 3, Neuenburg 1927, S. 247, Bd. 5, Neuenburg 1929, S. 187-188; Hans Georg *Wackernagel*, Die geschichtliche Bedeutung des Hirtentums, in: National-Zeitung Basel, Sonntagsausgabe vom 26. April, 3. und 10. Mai 1936, auch als Sep. dr. Basel 1936, hier zit. nach: H' G' W', Altes Volkstum in der Schweiz. Gesammelte Schriften zur historischen Volkskunde = Schriften der Schweizerischen Gesellschaft für Volkskunde, Bd. 38, Basel 1956, S. 31; *Feller/Bonjour*, Geschichtsschreibung der Schweiz (wie N. 3), Bd. 2, Verz. S. 829.
  - 25 *Fischer*, Uli Rotach (wie N. 1), S. 35.
  - 26 Johannes von *Müller*, Geschichten schweizerischer Eidgenossenschaft, Bd. 2, Leipzig 1786, S. 691.
  - 27 Über ihn: AJb 2 (1855) 54-76; Hermann *Wartmann*, Industrie und Handel des Kantons St. Gallen bis Ende 1866. In geschichtlicher Darstellung, St. Gallen 1875, S. 202-209; Willi *Nef*, Die Regenerationszeit im Kanton Appenzell Ausserroden, in: AJb 36 (1908) 16-18; AWGB, S. 403; Albert *Nägeli*, Johann Caspar Zellweger und die Gründung der Rettungsanstalt Bächtelen, in: AJb 68 (1941) 1-22; Walter *Bodmer*, Textilgewerbe und Textilhandel in Appenzell Ausserrhoden vor 1800, in: AJb 87 (1959) 71-72; Walter *Schläpfer*, in: AG, Bd. 2, Herisau Appenzell 1972, Verz. S. 709-710; *ders.*, Wirtschaftsgeschichte des Kantons Appenzell Ausserrhoden, Gais 1984, S. 172, 185, 194, 227ff.; Peter *Holderegger*, Unternehmer im Appenzellerland. Geschichte des industriellen Unternehmertums von Appenzell A.Rh. von den Anfängen bis zur Gegenwart, diss. nat. oec. St. Gallen, Herisau 1992, S. 52, 57, 85, 96-97, 100, 529-530; *Feller/Bonjour*, Geschichtsschreibung der Schweiz (wie N. 3), Bd. 2, Verz. S. 836.
  - 28 Johann Caspar *Zellweger*, Geschichte des appenzellischen Volkes, Bd. 1, Trogen 1830, S. 361.
  - 29 Über ihn: AWGB, S. 405-406; Walter *Schläpfer*, in: AG, Bd. 2, Herisau Appenzell 1972, Bd. 2, S. 710.
  - 30 Johann Konrad *Zellweger*, Der Kanton Appenzell, Trogen 1867, S. 332.

- 31 Über ihn: HBLs, Bd. 3, Neuenburg 1927, S. 247, Bd. 4, Neuenburg 1927, S. 537; *Feller/Bonjour*, Geschichtsschreibung der Schweiz (wie N. 3), Bd. 2, Verz. 836.
- 32 Hans Conrad *Peyer*, in: Handbuch der Schweizer Geschichte, Bd. 1, Zürich <sup>2</sup>1980, S. 197-198.
- 33 Catherine *Santschi*, Schweizer Nationalfeste im Spiegel der Geschichte, Zürich 1991, S. 47; *Peyer* (wie N. 32), S. 98; Ulrich *Im Hof*, in: Handbuch der Schweizer Geschichte, S. 738; *Feller/Bonjour*, Geschichtsschreibung (wie N. 3), Bd. 2, Verz. S. 825, bes. S. 467-469.
- 34 Zit. durch: *Fässler*, Dierauer (wie N. 3), S. 23.
- 35 *Dierauer*, Schlacht am Stoss (wie N. 19), S. 31
- 36 *Dierauer*, Schlacht am Stoss (wie N. 19), S. 31; *ders.*, Geschichte der Schweizerischen Eidgenossenschaft, Bd. 1, Gotha 1887, S. 409; *Fischer*, Uli Rotach (wie N. 1), S. 36.
- 37 *Fischer*, Uli Rotach (wie N. 1), S. 33. So auch: Gustav von *Hofstetter*, Kriegsgeschichtliche Studien. Hrsg. vom Generalstabsbureau, Bd. 2, T. 1: Die Freiheitskämpfe der Appenzeller (Gefechte am Speicher 1403, am Hauptlisberg und am Stoos 1405), Bern 1895, S. 23.
- 38 Hans Rudolf *Kurz*, Schweizerschlachten, Bern 1962, S. 55.
- 39 *Fischer*, Uli Rotach (wie N. 1), S. 36-37.
- 40 Über ihn: HBLs, Bd. 4, Neuenburg 1927, S. 322.
- 41 Hugo *Hungerbühler*, Zur fünfhundertsten Jahrfeier der Schlacht am Stoss. Vortrag, gehalten am 18. Juni 1905 auf dem Stoss vor dem Historischen Verein und dem Offiziersverein von St. Gallen, sowie vor Vertretern der Offiziersvereine beider Appenzell und des Rheintals, in: Schweizerische Monatsschrift für Offiziere aller Waffen 17 (1905) 385-404, zit. nach Sep.dr. Frauenfeld 1905, *Kurz*, Schweizerschlachten (wie N. 38), S. 55.
- 42 *Kurz*, Schweizerschlachten (wie N. 38), S. 55: «die Figur Uli Rotachs symbolisch für diesen Freiheitskampf».
- 43 *Fässler*, Dierauer (wie N. 3), S. 22.
- 44 *Boesch*, Dierauer (wie N. 3), S. 22. Ähnlich auch: *Fässler*, Dierauer (wie N. 3), S. 22-23
- 45 LAA, Archiv 1, Bücher, Nr. 82.
- 46 Über ihn: AJb 21 (1892) 241-244.
- 47 LAA, Archiv 1, Bücher, Nr. 82, S. 14.
- 48 LAA, Archiv 1, Bücher, Nr. 82, S. 20-29.
- 49 LAA, Archiv 1, Bücher, Nr. 82, S. 29-30.
- 50 LAA, Archiv 1, Bücher, Nr. 82, S. 35.
- 51 LAA, Archiv 1, Bücher, Nr. 82, S. 36-39.
- 52 Über ihn: Carl *Rusch-Hälg*, Herkommen und Geschichte der appenzell-innerrhodischen Familie Rusch, Au 1971, S. 126-169; Norbert *Hangartner*, Landammann Johann Baptist Emil Rusch 1844-1890, diss. phil. Zürich, Appenzell 1980, IX+232 S. Weitere Literatur bei: *Bischofberger*, Rechtsarchäologie (wie N. 10), S. 52-53 N. 6.
- 53 LAA, Archiv 1, Bücher, Nr. 82, S. 42.
- 54 LAA, Archiv 1, Bücher, Nr. 82, S. 45.
- 55 LAA, Archiv 1, Bücher, Nr. 82, S. 46.
- 56 Geschäftsbericht über die Staatsverwaltung und Rechtspflege des Kantons Appenzell I.Rh. 1955, Appenzell 1956, S. 54.
- 57 Dazu auch: IGfr. 44 (2003) 100.
- 58 Dazu auch: IGfr. 44 (2003) 96-103; *Steuble*, Historischer Verein Appenzell (wie N.

- 3), S. 20-22; *Fischer*, Uli Rotach (wie N. 1), S. 37-38; Josef *Küng*, 100 Jahre Historischer Verein Appenzell, T. 1, in: IGfr. 24 (1980) 17; *Fischer*, Kdm (wie N. 1), S. 80-81, 291, 294; *Bischofberger*, Rechtsarchäologie (wie N. 10), S. 291-294.
- 59 Über ihn: HBLs, Bd. 3, Neuenburg 1927, S. 248 u. Bd. 4, Neuenburg 1927, S. 676; *Steuble*, Historischer Verein Appenzell (wie N. 3), S. 20; *Feller/Bonjour*, Geschichtsschreibung der Schweiz (wie N. 3), Bd. 2, Verz. S. 827.
- 60 *Fischer*, Uli Rotach (wie N. 1), S. 37.
- 61 Vaterland 1898, Nr. 20, so auch Nr. 14 u. 67, zit. nach: *Fischer*, Uli Rotach (wie N. 1), S. 37.
- 62 Über ihn: Albert *Koller*, 75 Jahre Appenzeller Volksfreund, Appenzell 1951, S. 12; *Steuble*, Historischer Verein Appenzell (wie N. 3), S. 20; *Fischer*, Uli Rotach (wie N. 1), S. 37-38.
- 63 Über ihn: IGfr. 44 (2003) 96, 105-106 N. 10; AWGB, S. 91; *Steuble*, Historischer Verein Appenzell (wie N. 3), S.; *Fischer*, Uli Rotach (wie N. 1), S. 38; Robert *Steuble*, Innerrhoder Necrologium 1927-1951, in: IGfr. 22 (1977/78) 169; *Küng*, Historischer Verein Appenzell (wie N. 58), S. 17; *Bischofberger*, Rechtsarchäologie (wie N. 10), Verz. S. 1044; *ders.*, Literatur über Oskar Geiger, in: IGfr. 38 (1997) 64.
- 64 *Fischer*, Uli Rotach (wie N. 1), S. 38; Peter *Witschi*, Appenzellische Denkmal-Euphorie und Zentnarfeiern: Eine kommentierte Rückschau, in: AJb 132 (2004) 90.
- 65 Vaterland 1898, Nr. 14, 20, zit. nach: *Fischer*, Uli Rotach (wie N. 1), S. 38.
- 66 Vaterland 1898, Nr. 67; AV 23 (1898) Nr. 42 vom 25. Mai 1898, S. 1, zit. nach: *Fischer*, Uli Rotach (wie N. 1), S. 38.
- 67 Dazu auch: IGfr. 44 (2003) 97-98; *Steuble*, Historischer Verein Appenzell (wie N. 3), S. 21.
- 68 *Geiger*, Festschrift (wie N. 1), S. 27-39.
- 69 Über ihn: *Geiger*, Festschrift (wie N. 1), S. 28-29; AWGB, S. 386; Rudolf *Henggeler*, Professbuch der Fürstlichen Benediktinerabtei der heiligen Gallus und Otmar zu St. Gallen = Monasticon benedictinum Helvetiae, Bd. 1, Zug 1929, Nr. 451, S. 357-358; *Fischer*, Uli Rotach (wie N. 1), S. 49-50; *Bischofberger*, Rechtsarchäologie (wie N. 10), Verz. S. 1061. Appenzeller Exemplar: LAA, Archiv 1, Bücher, Nr. 65. Lesefehler im St. Galler Exemplar: *Fischer*, Uli Rotach (wie N. 1), S. 50, N. 84-86. Desiderius *Wetter*, Beiträge zur Geschichte Innerrhodens (1300-1730). Aus der handschriftlichen Landes-Chronik des Conventualen P' D' W'. Hrsg. durch Carl *Rusch*, Appenzell 1912, S. 52.
- 70 *Geiger*, Festschrift (wie N. 1), 26-27.
- 71 *Fischer*, Uli Rotach (wie N. 1), S. 38-39.
- 72 Photo in: Archiv des Historischen Vereins Appenzell, deponiert im LAA. Abb. in: *Küng*, Historischer Verein Appenzell (wie N. 58), S. 18.
- 73 Abgedruckt in: Appenzeller Urkundenbuch [AUB], Bd. 1. Bearb. von Traugott *Schiess*, Trogen 1913, S. 730-736. Dazu auch: IGfr. 44 (2003) 18, 33 N. 29.
- 74 *Fischer*, Uli Rotach (wie N. 1), S. 39.
- 75 *Fischer*, Uli Rotach (wie N. 1).
- 76 Georg *Thürer*, St. Galler Geschichte und Kultur, Staatsleben und Wirtschaft, Bd. 1, St. Gallen 1953, S. 257.
- 77 *Kurz*, Schweizerschlachten (wie N. 38), S. 55-56.
- 78 In: Diasporakalender 1955, S. 64.
- 79 In: HBLs, Bd. 5, Neuenburg 1929, S. 709.
- 80 Die Klingenberg Chronik, wie sie Schodoler, Tschudi, Stumpf, Guilliman und Andere benützten nach der von Tschudi besessenen und vier anderen Handschriften

- zum erstenmal ganz, und mit Parallelen aus gleichzeitigen ungedruckten Chroniken. Hrsg. von Anton *Henne*, S. 160. Dazu auch: IGfr. 44 (2003) 23-24, 39 N. 71.
- 81 *Wackernagel*, Freiheitskämpfe (wie N. 3), S. 23.
- 82 *Kaspar Hauser*, Winterthur zur Zeit des Appenzellerkrieges, Winterthur 1899, 295 S.; *Fischer*, Uli Rotach (wie N. 1), S. 42; *Peter Niederhäuser*, Durch der herrschafft willen lip und guot gewaget – Winterthur im Appenzellerkrieg, in: Schriften des Vereins für Geschichte des Bodensees und seiner Umgebung 122 (2004) 37-58.
- 83 *Walter Schläpfer*, in: AG, Bd. 1, Herisau Appenzell 1964, S. 162
- 84 *Fischer*, Uli Rotach (wie N. 1), S. 42-43.
- 85 *Fischer*, Uli Rotach (wie N. 1), S. 43
- 86 *Conrad Justinger*, Die Berner Chronik. Hrsg. von Gottlieb *Studer*, Bern 1871, S. 191; *Feller/Bonjour*, Geschichtsschreibung der Schweiz (wie N. 3), Verz. S. 826.
- 87 Das weisse Buch von Sarnen. Hrsg. von Hans Georg *Wirz* =Quellenwerk zur Entstehung der Schweizerischen Eidgenossenschaft, Abt. III: Chroniken, Bd. 1, Aarau 1948, S. 31-32.
- 88 Über ihn: AWGB, S. 42; *Henggeler*, Professbuch (wie N. 69), Nr. 217, S. 270-271; *Fischer*, Uli Rotach (wie N. 1), S. 43; *Feller/Bonjour*, Geschichtsschreibung der Schweiz (wie N. 3), Bd. 1, S. 426.
- 89 *Fischer*, Uli Rotach (wie N. 1), S. 43-45
- 90 AUB, Bd. 1, Nr. 1191 vom 8. Juni 1483, S. 576-577.
- 91 AUB, Bd. 2. Bearb. von Traugott *Schiess*, Trogen 1934, Nr. 1426a vom 30. Nov. 1496, S. 889.
- 92 AWGB, S. 261.
- 93 *Fischer*, Uli Rotach (wie N. 1), S. 43.
- 94 AUB, Bd. 1, Nr. 18, S. 9-10; *Johannes Duft*, Urkunde von 1071. Gründungsurkunde der Pfarrei Appenzell als Eintrag im ältesten Missale, in: Anton *von Euw*/Hermann *Bischofberger* (Hrsg.), Das Appenzeller Missale. Eine illuminierte Handschrift des 12. Jahrhunderts =Innerrhoder Schriften, Bd. 11, Appenzell 2004, S. 187, 191; *Stefan Sonderegger*, Zu den appenzellischen Namen in Missale und Kalendar, in: *von Euw*/*Bischofberger*, Appenzeller Missale (wie N. 94), S. 295.
- 95 Publ. in: *Fischer*, Uli Rotach (wie N. 1), S. 45, N. 62.
- 96 *Stefan Sonderegger*, Die Orts- und Flurnamen des Landes Appenzell, Bd. 1: Grammatische Darstellung, diss. phil. Zürich =Beiträge zur schweizerischen Mundartforschung, Bd. 8, Frauenfeld 1958, S. 250; *ders.*, Zu den appenzellischen Namen in Missale und Kalendar, in: *von Euw*/*Bischofberger*, Appenzeller Missale (wie N. 94), S. 295. Vgl. auch: AUB, Bd. 1, Nr. 630 vom 6. März 1433, S. 361: «Hans Knächtli uss Rota».
- 97 *Theodor von Liebenau*, in: AV 23 (1898) Nr. 37 vom 7. Mai 1898, S. 1; *Fischer*, Uli Rotach (wie N. 1), S. 45.
- 98 *Franz Stark*, Die Glaubensspaltung in Appenzell bis zur Badener Disputation 1526, diss. phil. Freiburg i.Ue., Appenzell 1955, S. 14
- 99 *Jakob Signer*, Chronik der Appenzell I.-Rh. Liegenschaften, in: Appenzellische Geschichtsblätter 7 (1945) Nr. 20 vom Okt. 1945, S. 2.
- 100 *Geiger*, Festschrift (wie N. 1), S. 35-36, 38; *Fischer*, Uli Rotach (wie N. 1), S. 46-47 (in N. 67 Korrektur von einigen Lesefehlern in der Festschrift von Oscar Geiger).
- 101 *Fischer*, Uli Rotach (wie N. 1), S. 46-47.
- 102 *Fischer*, Uli Rotach (wie N. 1), S. 47.
- 103 *Oscar Geiger*, in: AV 23 (1898) Nr. 44 vom 1. Juni 1898, S. 2; *Fischer*, Uli Rotach (wie N. 1), S. 39 N. 41.

- 104 *Fischer*, Rotach, S, 47-48.
- 105 *Fischer*, Rotach, S, 48
- 106 Standort: siehe oben N. 9.
- 107 Über ihn: AWGB, S. 343; Rainald *Fischer*, Die Gründung der Schweizer Kapuzinerprovinz 1581-1589. Ein Beitrag zur Geschichte der katholischen Reform, diss. phil. Freiburg i.Ue. =Beiheft 14 zur Zeitschrift für schweizerische Kirchengeschichte, Freiburg i.Ue. 1955, S. 102, 104, 109-111, 128; *ders.*, Uli Rotach (wie N. 1). S. 48; AG, Bd. 1, Verz. S. 592; Hermann *Bischofberger*, [Art.], in: HLS, Bd. 4, Basel 2004, S. 568.
- 108 Dazu: Franz *Stark*, Der Dorfbrand von Appenzell vor 400 Jahren, Nachdruck in: Franz *Stark*, Aus Heimat und Kirche. Beiträge zur Innerrhoder Landes- und Kirchengeschichte, ausgewählt u. revidiert von Johannes *Duft* und Hermann *Bischofberger* =Innerrhoder Schriften, Bd. 3, Appenzell 1993, S. 317-329. Weitere Literatur bei: *Bischofberger*, Rechtsarchäologie (wie N. 10), S. 143 N. 16.
- 109 Pfarrarchiv Appenzell, deponiert im LAA, P 228a., fol. 73a «... sind iren namen in dem alten jarzitbuch verbronnen». Entgegen: *Inauen/Weishaupt*, Uli Rotach (wie N. 11), S. 113, 116.
- 110 *Geiger*, Festschrift (wie N. 1), S. 30.
- 111 Oscar *Geiger*, Familienchronik Manser, M'schrift, Appenzell ca. 1920, wiedergegeben in: Familienchronik Manser 1500-2000. Hrsg. von Friedrich, Rosmarie u. Roland *Manser*, Wilen 2000, S. 6.
- 112 Siehe oben N. 109.
- 113 Siehe oben S. 20.
- 114 *Boesch*, Dierauer (wie N. 3), S. 45.
- 115 Über ihn: siehe oben S. 15, 27 N. 69.
- 116 *Wetter*, Beiträge (wie N. 69), S. 3; LAA, Archiv 1, Bücher, Nr. 65.
- 117 *Fischer*, Uli Rotach (wie N. 1), S. 50 N. 84-86 (Lesefehler der St. Galler Abschrift); Aegidius *Tschudi*, Chronicon Helveticum. Historisch-kritische Ausgabe. Bearb. von Bernhard *Stettler*, Bd. 1, Basel, S. 628.
- 118 *Wetter*, Beiträge (wie N. 69), S. 3-4.
- 119 Dazu auch: IGfr. 44 (2003) 23, 24; *Fischer*, Uli Rotach (wie N. 1), S. 50.
- 120 *Fischer*, Uli Rotach (wie N. 1), S. 50-51.
- 121 Hermann *Bischofberger*, Die nekrologischen und historischen Einträge im Kalendar des Appenzeller Missales, in: *von Euw/Bischofberger*, Appenzeller Missale (wie N. 94), S. 273-274. Zur Urkunde von 1071: siehe oben N. 94.
- 122 Rudolf *Henggeler*, Die Schlachtenjahrzeit der Eidgenossen nach innerschweizerischen Jahrzeitbüchern =Quellen zur Schweizer Geschichte, nF, Abt. II, Bd. 3, Basel 1940, S. VII.
- 123 *Wackernagel*, Freiheitskämpfe (wie N. 3), S. 9-12.
- 124 Zit. durch: *Fischer*, Uli Rotach (wie N. 1), S. 52.
- 125 Pfarrarchiv Appenzell, deponiert im LAA, P 228a., fol. 73r.
- 126 Reimchronik des Appenzellerkrieges (1400-1404). Hrsg. von Traugott *Schiess*, St. Gallen 1913, dasselbe mit gl. Pag. in: Mitteilungen zur vaterländischen Geschichte 35 (1919), Verse 2722-2770; Paul *Staerkle*, Gossauer Geschichte, Gossau 1961, S. 73-82; *Fischer*, Uli Rotach (wie N. 1), S. 52-53; Hermann *Bischofberger*, Die Beziehungen zwischen Gossau und Appenzell, in: Oberberger Blätter 2000/2001, S. 22.
- 127 *Fischer*, Uli Rotach (wie N. 1), S. 53.
- 128 Rainald *Fischer*, [Art.] Uli Rotach, in: HLS, vorläufig nur abrufbar im Internet.